Q.491.807
F963

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
STACKS

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/funfundzwanzigja00unse_0

Prof. Dr Gregor

FÜNFUNDZWANZIG JAHRE SLAVISTIK AN DER DEUTSCHEN UNIVERSITÄT IN PRAG

(1903 — 1928)

EINE DENKSCHRIFT.

Privatdruck der slavischen Seminare und Proseminare
an der Deutschen Universität in Prag.

FÜNFUNDZWANZIG JAHRE SLAVISTIK

AN DER

DEUTSCHEN UNIVERSITÄT IN PRAG

(1903 — 1928)

EINE DENKSCHRIFT.

Privatdruck der slavischen Seminare und Proseminare

an der Deutschen Universität in Prag.

Gedruckt

mit Unterstützung des Ministeriums für Schulwesen

und Volkskultur.

Buchdruckerei der Staatlichen Verlagsanstalt in Prag.

Q. 491.807
F963

DIE SLAVISTIK AN DER DEUTSCHEN UNIVERSITÄT IN PRAG.

1.

Die Slavistik an der Deutschen Universität in Prag blickt auf das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens und Wirkens zurück.

Nach dem Amtsrücktritt des Vedaforschers Alfred Ludwig im März 1901 wurde sein Lehrstuhl „für vergleichende Sprachenkunde", mit dem die Lehrverpflichtung für indische Philologie verbunden war, auf Antrag des Professorenkollegiums vom 20. Juni 1901 in zwei Extraordinariate geteilt, in eins für vergleichende Sprachwissenschaft und eins für indische Philologie. Maßgebend für diesen Beschluß war die Tatsache, daß die beiden Wissensgebiete, die Alfred Ludwig durch dreißig Jahre vertreten hatte, im Laufe der Zeit sich in solchem Umfang selbständig entwickelt hatten, daß kein Gelehrter mehr imstande war, beide Gebiete im akademischen Lehramt zu vertreten. Mit Rücksicht auf Sparsamkeitsmaßnahmen nahm man Abstand von einer Forderung nach zwei Ordinariaten, um die Erreichbarkeit des Zieles nicht gleich zu Anfang in Frage ze stellen. Demgemäß wurden nach dem Rücktritt Alfred Ludwigs ernannt: Der Privatdozent an der Deutschen Universität in Prag Dr. Moritz Winternitz zum außerordentlichen Professor der indischen Philologie und der Ethnologie und der Privatdozent an der Universität in Berlin Dr. Erich Berneker zum außerordentlichen Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft, letzterer mit Rechtswirksamkeit vom 1. April 1902. In dem Schreiben des Unterrichtsministers an die Fakultät heißt es:

„Bezüglich des Professors Berneker habe ich die Erwartung ausgesprochen, daß derselbe innerhalb seiner Lehrverpflichtung im Falle eines sich erge-

Slavica

benden Unterrichtsbedürfnisses auch einzelne Kollegien über slavische Philologie abhalten werde."

Damit war einem besonderen Wunsche des Kollegiums entsprochen, denn dieses hatte sich schon seit geraumer Zeit mit dem Gedanken der Gründung einer Professur für slavische Philologie getragen, da es von der Notwendigkeit eines solchen Lehrstuhls an der Deutschen Universität in Prag überzeugt war, es begnügte sich aber in Anbetracht politischer Verhältnisse und der Tatsache, daß slavische Philologie vor allem von solchen deutschen Gelehrten vertreten wurde, die unmittelbar der damals blühenden vergleichenden Sprachwissenschaft erwachsen waren, mit dieser vorläufigen Lösung der Frage. Erst zwanzig Jahre später konnte dann auch die notwendig geworden Trennung der vergleichenden Sprachwissenschaft und der slavischen Philologie in zwei getrennte Lehrkanzeln vollzogen werden.

Erich Berneker begann seine Lehrtätigkeit im Wintersemester 1902-03 mit drei zweistündigen Vorlesungen über „Methode und Probleme der indogermanischen Sprachwissenschaft", „Vergleichende Grammatik der indogermanischen Hauptsprachen" und „Russische Grammatik für Anfänger" mit insgesamt 17 Hörereinheiten, die im Wintersemester 1908-09 auf 75 Einzelinskriptionen stiegen. Diese Semester von 1902 bis 1909 bringen neben den vergleichend-linguistischen Vorlesungen, der Lehrverpflichtung entsprechend, regelmäßig auch slavistische: „Interpretationen älterer westslavischer Sprachdenkmäler", „Erklärung altčechischer Texte", „Geschichte der čechischen Literatur" u. a.

Eine tragkräftige Grundlage erhielt die slavistische Lehrtätigkeit Bernekers, als mit Ministerialerlaß vom 31. I. 1906 der Artikel VI, Punkt g der Ministerialverordnung vom 30. VIII. 1897 dahin erweitert wurde, daß bei der Erwerbung der Lehrbefähigung für Mittelschulen die Verbindung von Deutsch mit einer Landessprache (Čechisch) als Hauptfächer auch an Anstalten mit deutscher Unterrichtssprache zulässig sei. Das Interesse der Studierenden erhöhte sich infolge dieser Möglichkeit bedeutend, was daraus zu erkennen ist, daß die Zahl der Hörereinheiten wom Wintersemester 1906-07 bis zum Wintersemester 1908-09 von 29 auf 75 gestiegen war. Als daher Berneker zum 1. April 1909 als Ordinarius der slavischen Philologie nach Breslau berufen wurde, konnte die zur Wahl seines Nachfolgers eingesetzte Kommission der Fakultät raten, auch fernerhin der hohen Bedeutung slavistischer Studien an der Deutschen Universität Rechnung zu tragen, „daß also auch der neu zu berufende Vertreter der vergleichenden Sprachwissenschaft im Stande sein solle, in seinen Vorlesungen die Slavistik in dem bisherigen Ausmaß mit zu vertreten. Die Kommission kann sich dieser Ansicht nicht nur auf die ausgeführten praktischen Gründe berufen; vielmehr fordert auch die Entwicklung der vergleichenden Sprachwissenschaft selbst in neuerer Zeit gebieterisch mehr als bisher die Heran

ziehung des baltisch-slavischen Sprachzweiges . . ." (Kommissionsbericht vom 18. II. 1909.)

Am 1. V. 1909 wurde der Privatdozent für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Berlin Dr. Paul Diels zum Extraordinarius der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Deutschen Universität in Prag ernannt. In seiner Lehrverpflichtung ist der Passus, der sich auf slavistische Vorlesungen bezieht, gegenüber dem entsprechenden in der Bernekerschen Instruktion leicht abgeändert: Es heißt nicht mehr „im Falle eines sich ergebenden Unterrichtsbedürfnisses", sondern „nach Maßgabe des Unterrichtsbedürfnisses". Diels las demgemäß in seiner kurzen Prager Lehrtätigkeit neben indogermanistischen Kollegien „Altkirchenslavische Grammatik", „Erklärung eines altčechischen Textes" und „Serbokroatische Grammatik" mit einer zwischen 33 und 85 schwankenden Hörerzahl, ehe er im September 1911 an die Breslauer Universität überging.

Die slavistischen Studien an der Deutschen Universität hatten inzwischen eine wesentliche Ergänzung erfahren. Es war eine der letzten Amtshandlungen Bernekers gewesen, den seit 1906 an der Deutschen Universität wirkenden Lektor für čechische Sprache, den Professor am Staatsgymnasium in den Kgl. Weinbergen, Dr. Franz Spina, im Anfang des Jahres 1909 für čechische Sprache und Literatur zu habilitieren. Im September 1912 erhielt der Privatdozent Spina einen Lehrauftrag für čechische Literatur. 1914 wurde er von der Fakultät zum außerord. Professor vorgeschlagen, im Oktober 1917 wurde ihm der Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors verliehen, während seine Ernennung zum Extraordinarius erst durch das Ministerium für Schulwesen und Volksbildung der Čechoslovakischen Republik am 13. I. 1920 erfolgte. Der Antrag der Fakultät auf Ernennung Spinas zum Extraordinarius vom 15. Juli 1919 enthält folgenden für die Geschichte unserer Slavistik interessanten Passus: „Während der Zeit, in der Professor Trautmann zum Heeresdienst einberufen war (1915—17), war Spina alleiniger Vertreter der Slavistik an unserer Universität. Die Zahl seiner Hörer betrug vor dem Kriege 40 bis 50 im Semester, während des Krieges weniger, seit Beendigung des Krieges hat sich die Zahl der Slavisten sehr vermehrt. Wie in dem Kommissionsbericht angeführt ist, wurde Spina schon 1914 vom Professorenkollegium zum außerordentlichen Professor vorgeschlagen und 1917 wurde dieser Vorschlag erneuert, er hat aber bloß den Titel erhalten, wofür nur die durch den Krieg gebotenen Ersparungsrücksichten maßgebend waren. Daß das Bedürfnis für eine eigene Professur für čechische Sprache und Literatur an unserer Universität besteht, darüber kann kein Zweifel sein. Professor Berneker, vor Jahren als Extraordinarius an unserer Universität tätig, heute einer der bekanntesten Slavisten Deutschlands, schrieb schon 1914 an einen Prager Kollegen, daß eine bohemistische Lehrkanzel an unserer Universität die gegebene Entwicklung sei, die sich durch die Logik der Tatsachen von selbst durchsetzen müsse, weil ein Extraordinarius, der vergleichende

Sprachwissenschaft vortragen müsse und vernünftigerweise diese nicht aufgeben dürfe und daneben allgemein slavistische Vorlesungen halte, allein nicht in der Lage sei, Bohemisten auszubilden. Natürlich gilt das auch ebenso, wenn (nach unserem Vorschlag für Trautmann) der Extraordinarius für vergleichende Sprachwissenschaft und Slavistik Ordinarius wird, zumal die Zahl der Slavisten, d. h. jener Studierenden, welche sich zu Lehrern der čechischen Sprache an deutschen Mittelschulen ausbilden wollen, sehr gestiegen ist und notwendig weiter steigen muß." — Am 27. 1. 1921 stellte das Professorenkollegium den Antrag, den bisherigen Extraordinarius für čechische Sprache und Literatur, Fr. Spina, zum ordentlichen Professor der čechischen Sprache und Literatur mit Berücksichtigung der übrigen westslavischen Sprachen und Literaturen zu ernennen. Die Ernennung erfolgte am 20. Mai 1921.

In der Fakultätssitzung vom 4. Juli 1911 wurde beschlossen, den Privatdozenten der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Göttingen, Dr. Reinhold Trautmann, als Nachfolger von Diels vorzuschlagen. Trautmann wurde am 3. Oktober 1911 zum außerordentlichen Professor „der vergleichenden Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der slavischen Philologie" ernannt. Trautmann las seiner Lehrverpflichtung entsprechend wie seine Vorgänger neben indogermanistischen Kollegien slavistische über kirchenslavische, litauische, altčechische und russische Grammatik mit einer Hörerzahl, die vom Wintersemester 1911-12 bis zum Sommersemester 1915 von 35 auf 45 stieg, und die nach seiner Entlassung aus dem Kriegsdienst vom Wintersemester 1917-18 bis zum Sommersemester 1920 sich zwischen 29 und 47 bewegte.

In der Sitzung vom 22. Januar 1914 wurde der Vorschlag eingebracht, Trautmann zum Ordinarius ernennen zu lassen. Diese Ernennung erfolgte 1920 kurz vor seinem Weggang an die Universität Königsberg. Zu dieser Zeit war die Erkenntnis von der Bedeutung der Slavistik an der Deutschen Universität in Prag und von der Unmöglichkeit einer weiteren Personalunion zwischen vergleichender Sprachwissenschaft und slavischer Philologie so zwingend geworden, daß nach der Erledigung der Trautmannschen Professur „für vergleichende Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der slavischen Philologie" eine Teilung der Fächer vorgenommen werden mußte, die jener Teilung der Alfred Ludwigschen Lehrverpflichtung entspricht. Die indogermanistisch-slavistische Lehrkanzel ward in eine indogermanistische und eine slavistiche geteilt, von denen die erstere der außerordentliche Professor für vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Jena, Dr. Friedrich Slotty, im Jahre 1925, die zweite, die slavistische, der Privatdozent für slavische Sprache und Literaturen an der Universität München, Dr. Gerhard Gesemann, erhielt, der am 3. Mai 1922 zum außerordentlichen Professor für slavische Philologie und am 31. Dezember 1923 zum ordentlichen Professor ernannt wurde.

Mit der Verselbständigung der Slavistik an der Deutschen Universität in Prag, mit ihrer Spezialisierung in eine westslavisch-bohemistische und eine allgemeinslavische Lehrkanzel, mit einem sich steigernden Zuströmen der Studierenden zum Studium der Slavistik in den letzten Jahren und mit dem weiteren Ausbau der slavischen Seminare und Proseminare beginnt der eigentliche Aufschwung der slavistischen Studien an unserer Universität. Allein die Hörerzahlen sprechen deutlich genug. Berneker begann mit 17 Hörern im Sommersemester 1902, Diels schloß sein letztes Prager Semester 1911 mit 23 Hörern; Trautmann begann mit 22 Hörern und erreichte im Wintersemester 1919-20 die Höchstzahl von 65 Hörern. Spina begann im Sommersemester 1909 mit 20 Hörern und beschloß das Sommersemester 1922 mit 117 Hörern. Vom Wintersemester 1922-23 ab bis zum Wintersemester 1927-28, also in sechs Jahren, hob sich die Zahl der Studierenden bei Spina auf die Höchstzahl von 379 Hörereinheiten und die Zahl der Hörereinheiten bei Gesemann von 97 im Wintersemester 1922-23 auf 383.

Durch Errichtung einer Reihe von Lektoraten ward eine weitere Verbreiterung und Vertiefung der slavistischen Lehrtätigkeit erzielt. So wurden im Sommersemester 1921 die Doktoren Camill Eben und Karl Koydl und im Wintersemester 1921-22 Dr. Eugen Rippl zu Lektoren der čechischen Sprache ernannt, desgleichen der Assistent an den slavischen Seminaren und Proseminaren, Dr. Ferdinand Liewehr, im Sommersemester 1926 zum Lektor der čechischen Sprache. Durch ein ganz besonderes Entgegenkommen des Unterrichtsministeriums des Königreichs der Serben, Kroaten und Slovenen in Belgrad konnte Gojko Ružičić, ein jüngerer serbischer Philologe und Schüler Alexander Belić's im Wintersemester 1926-27 zum Lektor für Serbokroatisch bestellt werden, während im Sommersemester 1927 Frau Dr. Ida Šaun als Lektorin für Polnisch bestellt wurde. Der russische Anfängerunterricht wird von Prof. Gesemann erteilt. Erst wenn man die Gesamthörereinheit aller slavistischen Lehrer zur Grundlage einer Statistik macht, erkennt man den erfreulichen Aufschwung slavistischer Interessen unter den sudetendeutschen Studierenden. Es ist ein weiter Weg, den die Slavistik an der Deutschen Universität in fünfundzwanzig Jahren zurückgelegt hat. Die Gesamtziffer der Hörereinheiten steigt unter Berneker vom Sommersemester 1902 von 17 Hörern auf 75 im Wintersemester 1908-09, unter Diels und Spina erreicht sie bereits im Wintersemester 1909-10 die Höchstzahl von 123, senkt sich dann wieder in den Jahren kurz vor und während des Krieges, steigt aber bei Friedensschluß im Wintersemester 1918-19 auf 165 und zählt unter Trautmann-Spina im Wintersemester 1919-20 die Höchstzahl von 461, dann rückt sie unter Spina-Gesemann vom Wintersemester 1922-23 von 570 auf 1021 im Wintersemester 1927-28. Die Tabelle dieses letzten Semesters enthält folgende Zahlen:

Dozent	Stundenzahl	Hörerzahl		
Gesemann	3	133		
	2	86		
	2	82		
	2	82	383	
Koydl	3	58		
	3	44		
	3	28	130	
Liewehr	3	40		
	3	70	110	
Rippl	3	40		
	3	16		
	2	13		
	3	26	95	
Ružičić	3	7		
	2	7	14	
Šaun	2	9		
	1	1	10	
Spina	3	148		
	2	91		
	2	50	289	1021

2.

Wir fassen den Begriff der slavischen Philologie an der Deutschen Universität in Prag im weitesten und würdigsten Sinne als Forschung und Wissenskunde des gesamten kulturellen Lebens aller slavischen Völker, vornehmlich soweit diese ihre Volks- und Hochkulturen in ihren Sprachen und Sprachdenkmälern, ihrem Volksleben und in ihrer politischen und geistigen Geschichte g e s t a l t e t haben. Dieser ideale Begriff einer philologischen Disziplin erleidet in der Wirklichkeit gewisse Beschränkugen, die hauptsächlich von den Besonderheiten der studentischen Hörer, der Lehrmittel, der Studienzeit und der akademischen Lehrer abhängen.

Die Hörer der philosophischen Fakultät der Deutschen Universität in Prag entstammen zum größten Teile der bäuerlichen und bürgerlichen Schicht des sudetendeutschen Land- und Kleinstadtvolkes. Prag selbst liefert der Slavistik, wie den meisten anderen philologischen Fächern, die zum Lehramt an Mittelschulen führen, nur verhältnismäßig wenig Studierende. Unsere Slavisten sind, wie die meisten Historiker, Germanisten, Romanisten, Anglisten und klassischen Philologen, mit wenigen Ausnahmen in sehr beschränkter materieller Lage, von der sich auch ein ärmerer reichsdeutscher Student kaum eine richtige Vorstellung machen kann. Diese finanziellen Nöte drücken zwar die Arbeitslust und das wissenschaftliche Interesse unserer Hörer nicht herab — der Prager Student ist durch-

schnittlich fleißig, pünktlich und gewissenhaft — wirken aber ungemein abträglich auf die Studiendauer, die der ideale Begriff der Slavistik zu seiner Verwirklichung voraussetzt, sowie auf die Möglichkeit, sich außerhalb der Hörsäle und Seminare im freien Kulturleben (dem deutschen und dem čechischen) fruchtbar umzutun, und gestatten vor allem dem Studenten nicht, sich die notwendige private Studienbibliothek anzuschaffen. Der Monatswechsel unserer Hörer langt kaum für das tägliche Leben und die unbedingt notwendigen Handbücher, die in den Übungen gebraucht werden. Auf der anderen Seite sind darum die Bestände der Seminarblibliothek immer in der Gefahr zu schneller Abnutzung, sodaß von der staatlichen Dotation stets ein übermäßig großer Teil für Buchbinderrechnungen, also unproduktiv, verbraucht werden muß. Die Dotationen langen zudem knapp für die Anschaffung der wichtigsten slavistischen Spezialwerke, während die methodisch oft wichtigeren Nebendisziplinen, von denen die Slavistik als der jüngste Zweig der europäischen philologischen Disziplinen zu lernen hat, wie Geschichte, Religionswissenschaft, Musik, Ethnographie, Psychologie usw. einstweilen noch ziemlich leer ausgehen müssen.

Sind die akademischen Lehrer zwar imstande, ihren Schülern die notwendigen Fachkenntnisse und wissenschaftlichen Methoden zu vermitteln, so ist es doch mit der auf individuelles Erleben gestellten Ausweitung und Vertiefung des persönlichen Gesichtskreises schwächer bestellt. Es liegt jedoch nicht nur so, daß den meisten unserer Slavisten außer dem čechischen und slovakischen Volks- und Kulturkreise die entfernteren slavischen Gebiete (Karpathorußland, Rußland, Polen, Südslavien) verschlossen bleiben, wenn nicht die Nachwirkung der Universitätsjahre so stark ist, daß sich der eine oder andere unserer Slavisten von seinem kärglichen Mittelschulprofessorengehalt einmal eine Sommerreise an die Adria abspart. Es ist selbstverständlich, daß sich unser akademischer Unterricht bemüht, dieses Verlangen des jungen Menschen nach persönlichem Erleben der ferneren slavischen Welt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu stärken. Wichtiger ist es, an dieser Stelle ein anderes zu betonen, das man oft übersieht.

Die dreieinhalb Millionen Deutsche in der Čechoslovakischen Republik stellen der Deutschen Universität in Prag über 4000 Studenten. Es liegt an den besonderen čechoslovakischen und sudetendeutschen Verhätnissen, daß es nur wenig Prager deutschen Studenten gelingt, aus der geistigen Provinz herauszukommen, in der sie geboren sind und später wirken sollen. Man sähe diese Dinge jedoch einseitig, wollte man sie nur für die Deutschen in der Republik gelten lassen. Wenn in der čechischen Öffentlichkeit die Bedeutung der Deutschen Universität in Prag für das Kulturleben der Republik dahin definiert wurde, daß die Deutsche Universität wegen ihres inneren Zusammenhanges mit den reichsdeutschen und österreichischen Universitäten und wegen ihrer postulierten Durchblutung von diesen her die drei čechischen Universitäten in Prag, Brünn und Preßburg zu einem geistigen Wettkampf ansporne und latente Kräfte löse, so ist das zweifellos richtig

und gilt umgekehrt auch für die Deutsche Universität, die in stetem Blick auf die čechischen Universitäten alle ihre Kräfte anzuspannen gezwungen ist. Aber es sei nicht vergessen, daß über allen Universitäten der Republik, den čechischen wie den deutschen, eine gewisse Gefahr schwebt, vor der die verantwortlichen Leiter des Staates die Augen nicht verschließen dürfen: Die wirtschaftliche Geschäftigkeit der mächtig aufblühenden Landeshauptstadt und der sichtbare gute Wille kultureller Rührigkeit können nicht darüber hinwegtäuschen, daß es der Čechoslovakei letzten Endes noch an einer wirklich produktiven Verbindung mit den großen europäischen fruchtbaren und originalschöpferischen Kulturzentren Mittel- und Westeuropas fehlt. Paris und London sind zu weit entfernt, Wien hat an Bedeutung viel eingebüßt, die reichsdeutschen Einflüsse haben mit Widerständen zu kämpfen und von den anderen slavischen Ländern her ist wenig zu erwarten, seitdem Rußland mehr oder weniger ausgeschaltet ist. Brennend wird dieses Problem in unseren akademischen Fragen bei der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Was hier zu betonen war, ist, daß die gleichen Schwierigkeiten in der fruchtbaren Teilnahme am allgemeinen europäischen Kulturleben bei Deutschen u n d bei Čechen bestehen, wodurch die ganze Frage nicht etwa vereinfacht, sondern kompliziert wird. Eine Besserung kann nur eintreten, wenn der Schaden auf beiden Seiten besehen und erkannt wird. Aus der Abgeschlossenheit unserer Prager deutschen Studenten von ihrer allgemeindeutschen Mutterkultur ergeben sich natürlich vor allen Dingen für die Germanisten, Historiker und Kunstwissenschaftler Beeinträchtigungen der wissenschaftlichen und der Gesamtpersönlichkeit: fühlbarer Mangel an lebendigem Bewußtsein, von der großen nationalen Gesamtkultur getragen und gehoben zu werden; verengter Gesichtskreis, kleinbürgerliches Genügen, provinzlerische Ressentiments oder provinzlerische Überheblichkeit. Das gleiche gilt für den deutschen Slavisten, denn er wird als Deutscher nicht imstande sein, lediglich aus den Kulturgütern der slavischen Völker seine kulturelle Persönlichkeit aufzubauen, und selbst wenn er, wie zumeist an unserer Universität, außer Slavistik auch Germanistik studiert, braucht er zur vollkommenen Entwicklung seines Menschentums – der Grundlage und der Krönung des wissenschaftlichen Menschen – – dieses stets wache und lebendige Gefühl des Einsseins mit einem großen fortschreitenden Kulturkörper, der ihm adäquat ist. Unsere Studenten erleben jedoch, mit wenigen glücklichen Ausnahmen, ihre nationale Gesamtkultur ausschließlich an der Prager Deutschen Universität. Man ziehe die Parallele, indem man sich einen reichsdeutschen Studenten vorstellt, der in Johannisburg die Mittelschulen, in Königsberg die Universität absolviert und dann in Gumbinnen Studienrat wird, ohne je vorher oder nachher den Pulsschlag deutschen Lebens in Berlin, in Hamburg, im Rheinland gefühlt und ohne je einen Blick in den Zwinger, ins Kaiser-Friedrichmuseum oder in die Pinakothek geworfen und je eine große wirtschaftliche oder künstlerische Ausstellung oder einen wissenschaftlichen Kongreß von europäischer Be-

deutung besucht zu haben. Man begreift, daß sich die Deutsche Universität unter diesen Umständen mit allen Kräften bemühen muß, ihren akademischen Bürgern möglichst viel von dem zu ersetzen, was ihnen durch ihre Lage verloren geht. Stünden sie sich materiell besser, so wäre dem durch ein paar reichsdeutsche Semester, spätere Studienreisen und Bücherkäufe leicht abzuhelfen.

Aus der materiellen Beschränktheit unserer Hörer ergibt sich zunächst für sie die Notwendigkeit, ihre Studien möglichst geregelt und rasch zu beendigen. Die normale Studienzeit bis zur Promotion und den Staatsexamina beträgt 4 Jahre. Da es nun der Unterrichtsbetrieb an den Mittelschulen der Republik und die Vorschriften über die Verkoppelung der Haupt- und Nebenfächer mitsichbringen, daß mit Vorliebe Deutsch und Čechisch miteinander verbunden werden, so sind die meisten Slavisten auch Germanisten. Das hat neben großen Vorzügen auch gewisse Nachteile im Gefolge. Die Vorzüge bestehen in einer Durchdringung und Ergänzung der philologischen Methoden und Kenntnisse zweier sich vielfach berührenden Disziplinen. Alle philologischen Fächer, deren historische Grammatik vom Indogermanischen ihren vergleichenden Ausgangspunkt nimmt, können lebhafte Klage darüber führen, daß nach den Reformen des Mittelschulunterrichtes die Kenntnis der griechischen Sprache sehr abgenommen hat und daher eine gründliche indogermanistische Behandlung des Stoffes kaum mehr vorgenommen werden kann. Dieser Ausfall des Griechischen kann jedoch dadurch gedeckt werden, daß die entsprechenden Kenntnisse aus dem Gotischen und Althochdeutschen, ev. auch aus dem Altenglischen bei unsern Hörern vorausgesetzt werden können, wie umgekehrt dem Germanisten die Kenntnis der vergleichenden und historischen slavischen Grammatik von Nutzen wird. Aber ganz läßt sich der Ausfall doch nicht wieder einbringen, da neben der Kenntnis des Griechischen auch die gründliche Beherrschung des Lateinischen zu wanken beginnt, und da die Unkenntnis des Griechischen sowohl in der Germanistik wie in der Slavistik und der älteren osteuropäischen Geschichte jede Arbeit zur Unfruchtbarkeit verurteilt, die auf einer Vergleichung eines griechischen Urtextes mit einer germanischen oder slavischen Übersetzung oder auf selbständiger Erfassung griechischer und byzantinischer Quellen zu fußen hat. Man kann nun gewiß die Meinung vertreten, daß eine Überbetonung des vergleichend-linguistischen Prinzips, wie sie in Deutschland aus bekannten historischen Gründen eine Zeitlang herrschte, untunlich, zum mindesten unnötig sei, und daß jeder Sprachgruppe, die eine Reihe von toten und lebenden Entwicklungsstufen umfasse, genug Material zu einer vergleichenden historischen Behandlung zu Gebote stehe, zumal wenn der slavistische Student über ein reiches Material aus seiner deutschen Muttersprache und ihren historischen und dialektischen Stufen verfüge, aber z w e i Ausfälle durch Mangel griechischer Sprachkenntnisse werden darum doch bestehen bleiben: die Unmöglichkeit syntaktischen und stilistischen Eindringens in die alten kirchenslavischen Texte

und ihre Literaturgeschichte und der Mangel an textkritischer Schulung im allgemeinen, der durch das allgemeine Sinken klassisch-philologischer Studien bewirkt wird. An dieser letzteren Stelle könnte die Germanistik helfend eingreifen, wenn der Durchschnitt der Studenten bei der textkritischen Behandlung mittelhochdeutscher Texte mehr Erfahrung erwürbe. Wie bequem es andererseits der slavistische Literaturhistoriker hat, wenn er sich darauf verlassen kann, daß seine Hörer von den älteren und neueren Germanisten und Romanisten bereits mit der literarwissenschaftlichen Methode vertraut gemacht sind, darüber braucht man keine Worte mehr zu verlieren. Diesem Vorteil gegenüber soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß nach dem Kriege die Allgemeinbildung der Studenten, wenigsten im Sinne früherer Bildungsideale, wesentlich gesunken ist. Man fühlt das vor allem bei der Behandlung der russischen neueren Literatur, die von deutschen Slavisten im engsten Zusammenhange mit der europäischen Gesamtliteratur behandelt werden muß. Da ist dann z. B. der Vortragende gezwungen, bei der Behandlung Puškins und Lermontovs geradezu ein kleines Kolleg über Lord Byron und später wieder bei Turgenev ein ähnliches über die französische Literatur jener Zeit zu halten und etwa bei Dostojevskij ausführlich über Balzac und George Sand zu sprechen, da die Kenntnis auch nur der Hauptwerke der englischen und französischen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts höchstens bei einigen Anglisten und Romanisten vorausgesetzt werden kann. Wie sich das offenbare Sinken der allgemeinen literarischen Bildung und die Umgestaltungen der Mittelschulen in Zukunft auf den Universitätslehrgang auswirken werden, kann der Universitätslehrer nur mit einiger Sorge vermuten. Gerade vom Slavisten hat man ein Höchstmaß allgemeiner Bildung zu verlangen, da der ungeheure Stoff unserer Disziplin Abschweifungen auf andere Gebiete schwer verträgt, die allgemeine Kenntnis derselben aber auf Schritt und Tritt voraussetzt. Aber das eigentliche Übel liegt in der Tatsache, daß die beiden prüfungsgemäß zumeist verbundenen Disziplinen der Germanistik und Slavistik heutzutage einen solchen Umfang angenommen haben, daß die Bewältigung beider auch nur in den Grundlagen während einer Studienzeit von durchschnittlich acht Semestern von den Studenten eine unverhältnismäßig große Arbeit verlangt. Stellt man sich vor, daß ein Prager Student, der Slavist und Germanist ist, bei im ganzen fünf germanistischen und slavistischen Ordinarien zu hören und Prüfungen abzulegen hat, daß er je nach seiner Semesterzahl entweder zwei slavistische und zwei germanistische Seminare oder Proseminare regelmäßig zu besuchen (der Besuch der Seminar- und Proseminarübungen ist Pflicht und wird in jeder Übungsstunde schulmäßig kontrolliert) und neben seinen Hauptfächern noch das Philosophicum und Pädagogicum zu absolvieren hat, so ergibt sich aus alledem eine starke Überlastung des Studenten. Dabei besteht keine Möglichkeit, diese Überlastung durch Herabsetzung der Anforderungen zu erleichtern, denn es ist einerseits nationale Pflicht unserer Fakultät, gerade tüchtige Germanisten und Deutschlehrer in die

deutsche Provinz zu entsenden und andererseits, da wir in einem slavischen Staate leben, unsere Slavisten so gut auszubilden, daß sie den Wettkampf mit den Slavisten čechischer Muttersprache ruhigen Gewissens aufnehmen können. Der einzige Ausweg bestünde in einer vorschriftsmäßigen Verlängerung der Studienzeit.

Aus den dargelegten Umständen ergibt sich für die Slavistik an der Deutschen Universität eine Reihe weiterer innerer Gefahren, die wir nach Maßgabe unserer Kräfte zu überwinden und zu vermeiden suchen. Die erste ist die Gefahr des Brotstudiums. Die günstige Konstellation für Slavisten, zumal für solche, die zugleich Germanisten sind, führt der Slavistik an unserer Universität eine außerordentlich große Menge von Interessenten zu. Die Vorteile davon liegen auf der Hand: Möglichkeit der Auswahl der Begabtesten, angespannteste Konkurrenz unter den einzelnen, ein fröhlicher und lebhafter Kollegien- und Seminarbetrieb, der keine Enttäuschung und kein Vereinsamungsgefühl in einem kleinen verlorenen Haufen aufkommen läßt, erhöhte Anforderungen von seiten der Dozenten. Die Nachteile: allzueinseitige Einstellung auf das Lehr- und Prüfungsfach, auf das „Pensum" im gymnasialen Sinne, und ferner die Belastung des akademischen Lehrers mit Prüfungsgeschäften und seine Hemmung durch die Unbegabteren. Der ersten Gefahr, der Beschränkung auf das Brotstudium, haben wir gründlichst vorgebeugt, der zweiten suchen wir dadurch zu begegnen, daß wir die Proseminare und Seminare, die seit einigen Jahren durchschnittlich je 60 bis 80 Mitglieder zählen, in parallele Kurse teilen, um den einzelnen besser erfassen zu können. Natürlich erhöht sich dadurch die Arbeitslast des Professors.

Das amtliche Prüfungsfach ist nicht Slavistik sondern Čechische Sprache und Literatur, also Bohemistik. Es erfordert in der Staatsprüfung Kenntnis der altbulgarischen deskriptiven und vergleichenden Grammatik und der altbulgarischen Literatur, allgemeine historische Grammatik der slavischen Sprachen, ausgedehnte Kenntnis der historischen Grammatik der čechischen Sprache, korrekte Interpretation eines altčechischen Textes, Geschichte der čechischen Literatur von ihren Anfängen bis zur Moderne und vollkommene Beherrschung der neučechischen Schrift- und Umgangssprache. Da wir der Meinung sind, daß man nicht das Recht habe, sich Slavist zu nennen, wenn man nur einen national umgrenzten Sprach- und Literaturkreis der slavischen Welt kennt, so bestehen wir darauf, daß unsere Hörer ihre bohemistischen Kenntnisse, die sie in der Lehramtsprüfung zu erweisen haben, zu wahrhaft slavistischen ausweiten und vertiefen. Das äußere Druckmittel dazu bieten die obligatorischen Proseminare und Seminare und die Bestimmungen für unsere slavistischen Rigorosen. Wir akademischen Lehrer müssen anerkennen, daß wir in diesem Bestreben von unseren Studenten willig und erfolgreich unterstützt werden.

Est ist die selbstverständliche Pflicht eines jeden Slavisten der Deutschen Universität, daß er neben seinen theoretischen und praktischen bohe-

mistischen Kenntnissen sich eine solide Grundlage der russischen Sprache und der russischen Literatur zum mindesten von der petrinischen Zeit bis zum Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts erwirbt. Die Aufnahmsprüfung zum Eintritt in das allgemeinslavische und das westslavische Seminar — der Eintritt in die entsprechenden Proseminare ist mit keiner Prüfung verbunden — bezieht sich daher außer auf altbulgarische und historische slavische Grammatik auch auf die erworbenen russischen Kenntnisse. Die korrekte Übersetzung eines neurussischen literarischen Textes und die Prüfung aus neuerer russischer Literatur ist obligatorisch für das Rigorosum. Die allgemeinen Bestimmungen für die slavistische Doktorprüfung sind Kenntnis des Prüfungsstoffes der Lehramtsprüfungen (also Bohemistik, Altbulgarisch, historische Grammatik der slavischen Sprachen) dazu die Kenntnis von mindestens einer anderen lebenden slavischen Sprache als Čechisch und ihrer Literatur. Hier wählen die meisten unserer Doktoranden Russisch. Für solche Doktoranden im Hauptfach, die eine slavische Sprache als Muttersprache beherrschen, muß eine andere als diese für das Rigorosum gewählt werden. Man kann also bei uns zwar die Lehramtsprüfung für Čechisch ablegen, man kann sich auch für Bohemistik oder irgend ein Sondergebiet der Slavistik habilitieren, kann aber den philosophischen Doktorgrad nur für allgemeine Slavistik erwerben. Bei der praktischen Durchführung des Rigorosums herrscht der Brauch, denjenigen Kandidaten, der die Lehramtsprüfung abgelegt hat oder unmittelbar vor dieser Prüfung steht, zwar in Bohemistik zu prüfen, nicht aber durch den zweiten Hauptprüfer in altbulgarischer und historischer slavischer Grammatik, sondern nur (jedoch ausführlich) in russischer Sprache und Literatur, respektive in einer anderen freigewählten slavischen Sprache und ihrer Literatur. Es wird sich jedoch in der Zukunft nicht vermeiden lassen, auch Kenntnis der serbokroatischen Sprache und mindestens der wichtigen serbokroatischen Volksliteratur für die Teilnehmer des Seminars und in der Doktorprüfung auch die Interpretation eines serbokroatischen Volksliedes als obligatorisch zu verlangen.

Was die Dissertationen anlangt, so entfallen naturgemäß auf dasjenige Gebiet die meisten Themen, das unsere Slavisten am besten beherrschen, auf das Gebiet der Bohemistik. Um auf einem der anderen Gebiete selbständig arbeiten und zu eigenen Ergebnissen kommen zu können, wäre eine größere Muße nötig, als sie Studenten, deren Ziel die Lehramtsprüfung ist, zu Gebote steht. Auch in der deutschen Germanistik sind die Dissertationen aus einem anderen germanischen Sprach- und Kulturgebiet als dem deutschen verhältnismäßig selten. Es liegt eben auch bei uns so, daß ein Student, wenn er sich im Laufe seiner Semester etwa ins Russische oder Serbokroatische eingearbeitet hat, und zwar neben der Bohemistik, er vor seinem Abgang von der Universität steht und wegen der Überlastung mit Prüfungsvorbereitungen selten ein Gebiet wählen wird, auf dem er doch weniger daheim ist und ihm weniger Hilfsmittel zu Gebote stehen.

Verzeichnis der Dissertationen aus slavischer Philologie an der Deutschen Universität:

Edmund Schneeweis: Die deutschen Lehnwörter im Čechischen. Diels. 1909.

Otto Parkus: Heine und Neruda. Diels, Sauer. 1910.

Edmund Sandbach: Die Sprache des altčechischen Aesop. Diels, Trautmann. 1911.

Viktor Kubelka: Die Behandlung der fremden Namen im Codex Suprasaliensis. Trautmann. 1912.

Emilian Kubik: Die Schicksale des Aorists im Altčechischen. Trautmann. 1913.

Rudolf Fischer: Die Bildung des Imperativs im Altčechischen. Trautmann. 1913.

Franz Peter: Die Flexion der altčechischen Gesta Romanorum. Trautmann. 1914.

Eugen Rippl: Die Quantität in den čechischen Dialekten. Trautmann. 1918.

Paul Eisner: Lessing, Goethe und Schiller in čechischen Übersetzungen. Spina, Trautmann. 1918.

Fritz Biehal: Metrisch-rhythmische Untersuchung der altčechischen Reimlieder der Ks. XVII h 30 der Prager Universitätsbibliothek. Spina, Trautmann. 1920.

Nikolaus Kretschmer: Jakub Bart Čišinski 1856—1909. Spina, Trautmann. 1920.

Johann Scholz: Ladislav Quis und seine Beziehungen zum Volkslied. Spina, Gesemann. 1922.

Theodor Reif: Zur Quelle und Entstehungsfrage der altčechischen Chroniken von Štilfrid und Bruncvík. Spina, Gesemann. 1924.

Ferdinand Liewehr: Toponomatologische Streifzüge im Kuhländchen. Spina, Gesemann. 1924.

Anna Tietze: K. H. Mácha und die deutsche Romantik. Spina, Gesemann. 1924.

Josef Willinger: Slavische Flurnamen im Mieser Gerichtsbezirk. Spina, Gesemann 1924.

Dragoljub Obradović: Deutsche Einflüsse in der serbischen Literatur. Spina, Gesemann. 1925.

Rudolf Zasche: Die Personennamen bei Cosmas. Spina, Gesemann. 1925.

Franz Schubert: Die sozialen Lehren Chelčickýs. Spina, Gesemann. 1925.

Ludwig Eichholz: Ivan Turgeněv in der deutschen Kritik. Spina, Gesemann. 1925.

Robert Arnold: Das Natur- und Liebeserlebnis in der Lyrik A. K. Tolstojs. Spina, Gesemann. 1925.

Flora Beck: Das fremde Sprachgut im Altčechischen. Spina, Gesemann. 1925.

Walter Jarosch: Leonid Andrejev, eine Monographie. Spina, Gesemann. 1925.

Wolfgang Hauffen: Das serbokroatische Volkslied in der čechischen Literatur. Spina, Gesemann. 1925.

Heinrich Jilek: Dostojevskijs Verhältnis zur westlichen Literatur. Spina, Gesemann. 1926.

Gottlieb Kovařík: Studien zu Dalimil. Spina, Gesemann. 1926.

Anton Pachelhofer: Ortsnamen im Bezirke Schüttenhofen. Spina, Gesemann. 1927.

Wilhelm Schuster: Die čechischen Familiennamen nach dem Adreßbuch der Stadt Raudnitz. Spina, Gesemann. 1927.

Luise Thonhofer: Monographie des Dorfes Staré Město bei Ungarisch-Hradisch. Spina, Gesemann. 1927.

Hermann Posselt: Die Lehren des Milič von Kremsier. Spina, Gesemann. 1927.

Johann Waidhas: Die neuere čechische Literatur in ihrer Stellung zu den Juden. Spina, Gesemann. 1927.

Edith Stransky: Die französisch-čechischen literarischen Beziehungen im 19. Jahrhundert. Gesemann. 1927.

Helmtraut Hübner: Jan Herben und die Brüder Mrštík als Vertreter der mährischen Literatur an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts. Spina, Gesemann. 1927.

Seit der Errichtung der beiden slavistichen Professuren, einer bohemistisch-westslavischen und einer allgemeinslavischen, zeigen die Vorlesungen eine größere Mannigfaltigkeit, wenn diese auch von einem allumfassenden Begriff der Slavistik immer noch weiter entfernt ist, als uns lieb ist, da bei den großen Kollegien stark auf die Bedürfnisse des Mittelschullehramts Rücksicht genommen werden muß. Nach der Habilitation des deutschen Lektors und Dozenten für Ethnologie an der Universität in Belgrad, Dr. Edmund Schneeweis, für slavische Volks- und Altertumskunde und zwei weiteren in Aussicht stehenden Habilitationen (eine für Bohemistik und eine für slavische Sprachwissenschaft), sowie nach der Bestellung von Lektoren für Serbokroatisch und Polnisch (die bereits seit zwei Semestern erfolgt sind), sowie schließlich nach der in Aussicht genommenen Berufung eines Osteuropahistorikers, wird der Kollegienplan eine wesentliche Bereicherung erfahren. Dann wird es den beiden Ordinarien auch möglich sein, sich mehr als bisher von der starken Einstellung auf den Lehramtsplan zu befreien.

Verzeichnis der slavistischen Vorlesungen und Übungen vom Sommersemester 1922 bis Sommersemester 1928:

SS 1922:

Spina: Geschichte der altčechischen Literatur. 5stündig.

Gesemann: Einführung in die slavische Sprachwissenschaft. 3stündig. — Serbokroatisch für Anfänger. Mit Übungen. 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Altčechische Übungen. 2stündig.

Gesemann: Übungen im Lesen altslavischer Handschriften. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Polnische Übungen. 2stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Eben, drei von Dr. Koydl, zwei von Dr. Rippl.

WS 1922/23:

Spina: Geschichte der čechischen Literatur vom Zeitalter Karls IV. ab. 3stündig. — Einführung in die historische Grammatik des Čechischen. 2stündig.

Gesemann: Russisch für Anfänger. 3stündig. — Fortsetzung und Schluß der serbokroatischen Grammatik und Lektüre serbokroatischer epischer Volkslieder. 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Dalimil. Lektüre und Übungen. 2stündig.

Gesemann: Literaturgeschichtliche Übungen über Turgenev. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Übungen an čechischen Texten des 16. Jahrhunderts. 2stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Eben, drei von Dr. Koydl, zwei von Dr. Rippl.

SS 1923:

Spina: Historische Grammatik der čechischen Sprache. I. Lautlehre. 5stündig.
Gesemann: Russisch. II. Kursus. Lektüre von Puškins Onègin. 3stündig. — Einführung ins Altbulgarische. 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Dalimil (Fortsetzung). 2stündig.
Gesemann: Übungen zur historischen Grammatik der slavischen Sprachen, nach Bernekers Chrestomathie. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Stilübungen. 1stündig.
Gesemann: Lektüre. 1stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Eben, drei von Dr. Koydl, zwei von Dr. Rippl.

WS 1923/24:

Spina: Historische Grammatik der čechischen Sprache. II. Teil. 5stündig.
Gesemann: Grundlagen der slavischen Sprachwissenschaft. I. Lautlehre. 3stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Alexandreis. Lektüre und Übungen. 2 stündig.
Gesemann: Übungen über Lermontovs Gedichte. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Leichtere altčechische Texte und Stilübungen. 1stündig.
Gesemann: Lektüre. (Turgenev, Klara Milič). 1stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Eben, drei von Dr. Koydl, zwei von Dr. Rippl.

SS 1924:

Spina: Historische Grammatik der čechischen Sprache (Fortsetzung). 5stündig.
Gesemann: Grundlagen der slavischen Sprachwissenschaft, II. Formenlehre. 3stündig. — Altbulgarische Übungen. 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Alexandreis. Lektüre und Übungen. 2stündig.
Gesemann: Übungen zur südslavischen Volks- und Landeskunde. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Lektüre. Stilübungen. 1stündig.
Gesemann: Dostojevskijs Großinquisitor. 1stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Eben, drei von Dr. Koydl, zwei von Dr. Rippl.

WS 1924/25:

Spina: Geschichte der altčechischen Literatur. 3stündig. — Historische Grammatik der čechischen Sprache. (Nachtrag). 3stündig.

Gesemann: Grundlagen der slavischen Sprachwissenschaft III. 3stündig.

Gesemann: Einführung ins Russische. 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Ausgewählte altčechische Texte. Vorträge und Besprechungen. 2stündig.

Gesemann: Mažuranić, Smrt Smail-Age Čengića, Lektüre und Interpretation. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: 1. Grammatisch-stilistische Übungen 2. Polnische Lektüre. 2stündig.

Gesemann: Altbulgarische Übungen nach Leskiens Handbuch. 2stündig. In zwei Kursen.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Eben, drei von Dr. Koydl, zwei von Dr. Rippl.

SS 1925:

Spina: Geschichte der altčechischen Literatur (Fortsetzung). 3stündig.

Gesemann: Grundlagen der slavischen Sprachwissenschaft (Schluß: die Einzelsprachen). 3stündig. — Gogols Revisor, Lektüre und Interpretation. 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Altčechische Texte. Vorträge. 2stündig.

Gesemann: Übungen und Referate zu Gogol. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Neuere čechische Literatur. Lektüre und Übungen. Vorträge. In zwei Kursen. 2stündig.

Gesemann: Mittelbulgarisch. In zwei Kursen. 2stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Eben, drei von Dr. Koydl, zwei von Dr. Rippl.

WS 1925/26:

Spina: Geschichte der čechischen Literatur vom Beginn des 15. Jahrhunderts ab. 3stündig. — Die Grundlagen der Sprachentwicklung im Čechischen. 2stündig.

Gesemann: Serbokroatische Literatur des 19. Jahrhunderts. 3stündig. — Russische Lektüre. 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Mickiewicz, Pan Tadeusz. Lektüre, Erklärungen, metrische Übungen. — Altčechische Texte. 2stündig.

Gesemann: Referate und Übungen zur russischen Literaturgeschichte. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Lektüre neuerer čechischer und polnischer Literatur. In zwei Kursen. 2stündig.

Gesemann: Interpretation serbischkirchenslavischer und russischkirchenslavischer Handschriften nach Photographien. In zwei Kursen. 2stündig.

Vorträge der Lektoren:

Vier čechische Sprachkurse von Dr. Eben, drei von Dr. Koydl, zwei von Dr. Rippl.

SS 1926:

Spina: Die Literatur der Wiedergeburt. 5stündig.

Gesemann: Serbokroatische Literatur des 19. Jahrhunderts II. 3stündig. Russische Lektüre, Puškins Onegin (Schluß). 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Polnische und altčechische Lektüre. Vorträge der Mitglieder, 2 stündig.

Gesemann: Einführung ins Neubulgarische. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Lektüre ausgewählter Texte. Stilübungen. Vorträge der Mitglieder. 2stündig.

Gesemann: Altbulgarische Übungen. In zwei Kursen. 2stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Koydl, zwei von Dr. Rippl, zwei von Dr. Liewehr.

WS 1926/27:

Spina: Historische Grammatik der čechischen Sprache. 5stündig.

Gesemann: Die serbokroatische Literatur des 19. Jahrhunderts. III. 3stündig. — Serbokroatische Lektüre. 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Katharinenlegende. Lektüre und Übungen. 2stündig.

Gesemann: Neubulgarische Lektüre Konstantinov, Baj Ganju), 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Lektüre ausgewählter neuerer Texte. Stilübungen. Einführung in die Sprachgeschichte. 2stündig.

Gesemann: Einführung ins Russische. In zwei Kursen. 2stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Koydl, zwei von Dr. Liewehr, vier von Dr. Rippl.

SS 1927:

Spina: Historische Grammatik der čechischen Sprache. 5stündig.

Gesemann: Die großen russischen Dichter des 19. Jahrhunderts. 2stündig. — Leichte russische Lektüre. 2stündig. — Lektüre und Interpretation serbokroatischer Volkslieder. 1stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Katharinenlegende (Fortsetzung). — Mickiewicz, Pan Tadeusz. 2stündig.

Gesemann: Neubulgarische Lektüre (Fortsetzung). 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Übungen an leichten altčechischen Texten, Vorträge der Mitglieder. 2stündig.

Gesemann: Altbulgarische Übungen. In zwei Kursen. 2stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Koydl, zwei von Dr. Liewehr, vier von Dr. Rippl.

Ein serbokroatischer Sprachkurs von Ružičić.

WS 1927/28:

Spina: Historische Grammatik der čechischen Sprache (Fortsetzung). 3stündig.

Gesemann: Die großen russischen Dichter des 19. Jahrhunderts. II. (Schluß). 3stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Lektüre ausgewählter altčechischer Texte und Übungen. 2stündig.

Gesemann: Das serbokroatische Volksepos. 2stündig.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Lektüre leichter altčechischer Texte. 2stündig.

Gesemann: Russische Übungen. In zwei Kursen. 2stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Koydl, zwei von Dr. Liewehr, vier von Dr. Rippl.

Zwei serbokroatische Sprachkurse von Ružičić.

Zwei polnische Sprachkurse von Dr. Isa Šaun.

SS 1928:

Spina: Historische Grammatik der čechischen Sprache. 3stündig.

Gesemann: Altbulgarische Grammatik III. Mit Übungen. 3stündig. — Lektüre und Interpretation leichter slovenischer Texte (Prešeren). 2stündig.

Schneeweis: Ausgewählte Kapitel aus der südslavischen Volkskunde. 3 stündig. — Übungen in der slavischen Volkskunde (mit Exkursionen in die Prager Museen). 2stündig.

Seminar für slavische Philologie:

Spina: Lektüre schwieriger altčechischer Texte. 2 stündig.

Gesemann: Lektüre und Interpretation des „Großinquisitors". 2stündig. In zwei Kursen.

Proseminar für slavische Philologie:

Spina: Kurzgefaßte Darstellung der čechischen historischen Grammatik (Schluß). Lektüre leichter altčechischer Texte. 2stündig.

Gesemann: Russische Lektüre. In zwei Kursen. 2stündig.

Vorträge der Lektoren:

Drei čechische Sprachkurse von Dr. Koydl, drei von Dr. Liewehr, vier von Dr. Rippl.

Zwei serbokroatische Sprachkurse von Ružičić.

Zwei polnische Sprachkurse von Dr. Isa Šaun.

Zur Belebung selbständiger Forschungen ward im Jahre 1925 die „Slavistische Arbeitsgemeinschaft an der Deutschen Universität in Prag" gegründet, die reifere slavistische Studenten zu eigener Arbeit und gegenseitiger Fortbildung außerhalb des normalen

Unterrichtsbetriebes zusammenfaßt, private russische, altčechische und altbulgarische Arbeitskurse abhält und die besten Arbeiten ihrer Mitglieder in ihren „Veröffentlichungen" drucken läßt. Bisher sind erschienen:

Veröffentlichungen der Slavistischen Arbeitsgemeinschaft an der Deutschen Universität in Prag, herausgegeben von Prof. Dr. Spina und Prof. Dr. Gerhard Gesemann. I. Reihe: Untersuchungen.

Heft 1: Dr. Ferdinand Liewehr, Die Ortsnamen des Kuhländchens. Reichenberg, Stiepel 1926.

Heft 2: Dr. Eugen Rippl, Zum Wortschatz des tschechischen Rotwelsch. Versuch einer lexikographischen Darstellung auf Grund einer Sammlung rotwelscher Ausdrücke und Redewendungen, von den ältesten Belegen angefangen bis in unsere Zeit, mit besonderer Berücksichtigung der Prager Hantýrka. Reichenberg Stiepel 1926.

Heft 3: Dr. Gerhard Gesemann, Studien zur südslavischen Volksepik. Erste Folge. Reichenberg Stiepel 1926.

Heft 4: Dr. Wolfgang Hauffen, Das serbokroatische Volkslied in der tschechischen Literatur. Reichenberg Stiepel 1928.

Eine ganze Reihe weiterer druckfertiger Manuskripte mußte einstweilen zurückbehalten werden, ehe die Weiterführung der Schriftenreihe gesichert war. Jetzt, nachdem die Mittel dazu vom Ministerium für Schulwesen und Volkskultur etatsmäßig bereitgestellt sind, wird die Reihe im Herbst 1928 fortgeführt werden, und zwar mit einem umfangreichen Sammelhefte, das die im Seminar vorgenommenen Ortsnamenforschungen vereint und mit einem weiteren umfangreichen Sammelbande, in dem Arbeiten zur slavischen, insbesondere alt- und neučechischen Literatur- und Kulturgeschichte zu einer Festgabe zu Franz Spinas sechzigstem Geburstag von seinen Schülern zusammengefaßt werden. Neben die bei Stiepel in Reichenberg erscheinende erste Reihe der Veröffentlichungen ist in diesem Jahre eine zweite Reihe getreten, die Texteditionen bringt und von der Firma Taussig und Taussig in Prag verlegt wird. Bisher sind zwei Bände erschienen.

Heft 1: Dr. Eugen Rippl, Der altčechische Kapitelpsalter. Einteilung, Text mit kritischen Anmerkungen, Wörterbuch. Prag, Taussig u. Taussig, 1928.

Heft 2: Dr. Ferdinand Liewehr, Kurbskijs „Novyj Margarit", untersucht und in Auswahl ediert. Prag, Taussig u. Taussig, 1928.

Zu den Lehrmitteln gehören im gewissen Sinne auch die Lehrräume. Die uns vor einigen Jahren als Seminare überwiesenen drei Räume im Kinskypalais am Altstädter Ring, bestehend aus einem Vorlesungs- und Arbeitsraume, einem Bibliotheks- und Assistentenzimmer sowie einem kleineren Direktorenzimmer, haben sich seit längerer Zeit schon als zu klein erwiesen. Bedenkt man, daß der gesamten philosophischen Fakultät im Klementinum nur fünf gemeinsame Vorlesungsräume zur Verfügung stehen (außer den Seminarräumen der einzelnen Disziplinen), daß aber allein in der Slavistik außer für die beiden Ordinarien vom kommenden Semester ab noch für drei Privatdozenten und fünf Lektoren Vorlesungs-

und Übungsräume zur Verfügung stehen müssen, die nicht mit den Vorlesungen der Germanisten und denen der slavischen Historiker kollidieren dürfen, so wird man unserm Ansuchen um weitere Räumlichkeiten stattgeben müssen, zumal der allgemeine Arbeitsraum des Seminars künftig nicht mehr mit Vorlesungen belegt werden darf, um die Studierenden nicht in ihrer Arbeit zu stören. Außerdem muß sich die Tätigkeit der Redaktion der in Gründung begriffenen Zeitschrift „SLAVISCHE RUNDSCHAU" in den Seminarräumlichkeiten abspielen.

Das wichtigste Lehrmittel ist die slavistische Seminarbibliothek. Unsere Bibliothek mit nur rund 1600 Bänden kann sich, mit Ausnahme ihrer čechoslovakischen Bestände, mit keiner der älteren inländischen, österreichischen oder reichsdeutschen slavistischen Seminarbibliotheken messen. Die Arbeitsmöglichkeit, zumal die zur wissenschaflichen selbständigen Forschung, ist damit jedoch nicht unterbunden, da Prag über eine Fülle slavischer Bücherbestände verfügt, die alle Teile der slavischen Welt umfassen. Diese kolossalen slavischen Bücherbestände leiden in Prag nur unter dem Mangel, daß sie noch nicht oder nicht praktisch genug katalogisiert sind. Es wird eine der Hauptsorgen des Unterrichtsministeriums sein, einen handlichen Generalkatalog aller in Prag vorhandenen Slavica anfertigen zu lassen und auf diese Weise die aufgestellten und die vielen kürzlich angekauften Bestände wahrhaft produktiv zu machen. Erst wenn ein solcher gedruckter Generalkatalog der Prager Slavica auf dem Schreibtische jedes Prager Slavisten und in jeder öffentlichen und Seminarbibliothek aufliegt, wird das slavistische Arbeiten in Prag eine ungetrübte Freude sein.

Der Seminarbibliothek ist seit dem vorigen Semester eine Sonderabteilung für slavische Volkskunde angegliedert worden, deren Ausbau dem Privatdozenten Dr. Schneeweis anvertraut ist und deren Grundstock wir der Freigebigkeit und dem wissenschaftlichen Interesse des in Belgrad lebenden deutschen Barons von Eickstedt verdanken. Diese Bücherbestände bilden eine geschlossene und als „Eickstedt-Savić-sche Schenkung" gesondert signierte Bibliothek. An dieser Stelle sei auch den in- und ausländischen volkskundlichen Instituten gedankt, die uns mit Büchern und Zeitschriften bedacht haben. Dieser volkskundlichen Bibliothek wird sich ein kleines, instruktiv ausgewähltes Museum für slavische Volkskunde anschließen, für das uns mancherlei wertvolle Schenkungen in Aussicht stehen.

Gleichzeitig sei die Notwendigkeit betont, diese volkskundliche Abteilung durch Zuweisung größerer Mittel zu fördern und mit Rücksicht auf die wachsende Bedeutung und die zentrale Stellung der slavischen Volkskunde eine Lehrkanzel für dieses Fach zu systemisieren.

An weiteren Lehrmitteln verfügt das slavische Seminar der Deutschen Universität über eine bisher noch kleine Sammlung von Diapositiven.

aber nocht nicht über einen Projektionsapparat. Wir planen eine Ausgestaltung solchen Anschauungsmaterials aus allen wichtigen Gebieten slavischen Kultur- und Volkslebens. Unsere Plattensammlungen sollen auch Photographien von Handschriften enthalten, die der Behandlung von altslavischen Texten zugrunde gelegt und während der Dauer der Übungen im Lichtbild vor den Hörern festgehalten werden können.

Ferner hat das Seminar einen Doegenschen Lautapparat bekommen, der eine lautgetreue Wiedergabe der Schallplatten verbürgt und infolge seiner technischen Einrichtungen ein genaues sprachliches und musikalisches Studium der Platten ermöglicht. Die Schallplattensammlung des Seminars wird enthalten: Schriftsprachliche und dialektische Sprachproben aus slavischen Sprachen, lyrische Volkslieder sämtlicher slavischer Völker, ferner Kompositionen, die für das Geistesleben eines slavischen Volkes wichtig sind, insbesondere solche, die zur Ergänzung der Literaturgeschichte dienen, ferner Volkstänze und primitive Volksinstrumentalmusik. Besondere Sorgfalt wird auf die Zusammenstellung eines epischen Archivs gelegt, zu dem zwanzig serbokroatische epische Platten, die Prof. Gesemann in der Lautabteilung der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin hat aufnehmen lassen, einen wertvollen Grundstock bilden, der bei weiteren Arbeiten auf diesem Gebiete ständig vermehrt und durch Aufnahmen russischer und außereuropäischer Epik ergänzt werden wird. Die Lautbibliothek des Seminars wird ferner zur praktischen Einführung in dialektische Studien und zur Anleitung zur Aufnahme von Volksliedern dienen, Kenntnisse, die absolvierten Slavisten die Möglichkeit geben sollen, selbständig sammelnd weiter zu arbeiten und die gute Gelegenheit zu dergleichen Arbeiten im čechischen und slovakischen Sprachgebiet zu nutzen.

Unser Bestreben nach einer Verlebendigung des slavistischen Unterrichts hat man von seiten des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur und einiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens dadurch wirksam gefördert, daß man unsern Seminaristen amtliche und private Subventionen zu zwei Studienreisen zur Verfügung gestellt hat. Die erste Reise führte die Seminarmitglieder im Sommer 1927 in die mährische Slovakei, wo am ersten Tage das Kloster Velehrad besichtigt wurde. Der nächste Tag, ein Sonntag, wurde bei der Feldkapelle auf dem Svatý Antonín verbracht, wo die Studenten die Feldpredigt und die Kirchen- und Wallfahrtsgesänge hörten und die Volkstypen und Volkstrachten der Wallfahrer betrachten konnten. Am nächsten Tage führte eine Fußwanderung über Tůpesy nach Ungarisch-Hradisch durch das Gebiet volkstümlicher Keramiker. Der zweite Ausflug im Sommer 1928 war dem Besuch der diesjährigen Brünner Kulturausstellung gewidmet. Daran schloß sich eine Besichtigung der Brünner Schenswürdigkeiten mit einem Besuch des Spielbergs, des mährischen Höhlengebietes und eine Fahrt nach Eisgrub, wo das Liechtensteinsche Schloß und der Naturpark besucht wurde. Auch eine Wanderung durch einige kroatische

Dörfer erweckte das lebhafte Interesse unserer Hörer. Das nächste Jahr soll unsere Studenten in die slovakische und polnische Hohe Tatra und das übernächste nach Karpathorußland führen.

3.

Führt man die Zahl der 1021 Hörereinheiten des letzten Semesters auf eine absolute Zahl von im Hauptfach inskribierten Slavisten zurück, so ergibt sich etwa eine Zahl von 160 bis 180 Slavisten, Nebenfächler und gelegentliche Interessenten (die letzteren vor allen Dingen bei Vorlesungen über neuere russische und slavische Volksliteratur) nicht mitgerechnet. Diese Zahl übersteigt die Durchsnittszahl einer beliebteren philologischen Disziplin (Germanistik, Romanistik, Anglistik) an einer mittelgroßen reichsdeutschen Universität. Die Hörerzahl der Slavistik an unserer Universität wird sich voraussichtlich noch steigern und wird dann, dem Bedürfnis nach slavistischen Lehramtskandidaten entsprechend, sich noch einige Jahre auf dieser Höhe halten, ehe sie auf einen adäquaten Durchschnitt herabsinken wird. Diese Berechnung gilt aber nur solange, als nur die Verbindung der Germanistik und Slavistik möglich ist. Sobald auch andere Kombinationen in Frage kommen, wird sich die Zahl der Slavisten wiederum erhöhen. Eine solche neue Fachverbindung wird angestrebt, indem die Koppelung von Geschichte und Slavistik zugelassen werden soll. Es sei darum an dieser Stelle eine kurze Begründung gegeben.

Unter einer Zahl von durchschnittlich 160 bis 180 slavistischen Hörern, von denen sehr viele durch die günstige Konstellation der Mittelschulbedürfnisse zu uns geführt werden, finden sich erfahrungsgemäß eine ganze Anzahl solcher Studenten, deren eigentliche Begabung bei der ausschließlichen Beschäftigung mit zwei philologischen Fächern (Slavistik und Germanistik) nicht zum Ausdruck kommt. Dem Dozenten begegnet des öfteren der eine und andere junge Mann, der bei ganz normalen philologischen Leistungen den Eindruck erweckt, als läge seine stärkere Seite auf einem anderen Gebiete, auf das ihn seine Berufspläne nicht geführt haben. Wäre es nun möglich, Slavistik mit einem anderen Fach als wieder mit einem philologischen zu verbinden, etwa mit Geographie, so würde er seine ethnographische Begabung, die mehr zur Anthropologie als zur philologischen Volkskunde neigt, in der Verbindung dieser beiden Fächer zweifellos produktiver gestalten können als in der starren und immer gleichen rein philologischen Koppelung der Lehramtsfächer. Dasselbe gilt für das Gebiet der Geschichtswissenschaft. Wir akademischen Lehrer der Slavistik sind von der hohen Bedeutung der Geschichte für jenen oben gekennzeichneten Idealbegriff der Slavistik überzeugt und bemühen uns, unsere Hörer stets zur Ausfüllung ihrer geschichtlichen Kenntnisse anzuregen. Wir haben es aus diesem Grunde auch mit Freude begrüßt, daß die philosophische Fakultät in der Erkenntnis der Wichtig-

keit der Geschichte der slavischen Völker die Lehrkanzel für österreichische Geschichte, die Prof. Steinherz lange Jahre vertreten hatte, in eine für Osteuropageschichte umgewandelt hat und der Ansicht ist, daß der kommende Vertreter dieses Faches ganz besonders die Geschichte und Kulturgeschichte Rußlands zu pflegen habe. Eine Lehrkanzel für osteuropäische Geschichte ist aber nicht die einzige Verbindung der Slavistik mit der in Prag sehr gut vertretenen Geschichtswissenschaft. Die philosophische Fakultät der Deutschen Universität verfügt bereits über einen Lehrstuhl für böhmische Geschichte. Der Vertreter dieses Faches, Prof. Wostry, kann Klage darüber führen, daß seine Hörer (Geschichtler im Hauptfache) selten über die notwendigen sprachlichen Vorkenntnisse verfügen, da unter seinen Hörern sich fast nie jemand befindet, der zugleich Slavist ist. Wird die Verbindung Geschichte-Slavistik ermöglicht, so werden sich sofort Hörer der böhmischen Geschichte finden, die als Slavisten über die erforderliche Vorbildung verfügen. Diese können sich, wenn ihnen die Anleitung zweier Historiker, des russischen und des čechoslovakischen, zur Verfügung steht, ein Arbeitsgebiet erwählen, das ihnen in vielen Fällen mehr zusagt und größere Produktivität ermöglicht als in der Beschränkung auf die Verbindung von Germanistik und Slavistik.

Die erste Forderung nach einem weiteren Ausbau der Slavistik an der Deutschen Universität ist also nach der Schaffung einer osteuropäischen Lehrkanzel die Möglichkeit der lehramtlichen Verbindung von Slavistik und Geschichte.

Die große Mitgliedzahl der slavischen Seminare und Proseminare, die große Anzahl von Doktoranden und Lehramtskandidaten,*) die zahlreichen parallelen Übungskurse, die starke Benutzung der Seminarbibliothek und die Notwendigkeit steter Lokalaufsicht überlasten den Assistenten des Seminars derartig, daß dieser nur schwer zu eigener Arbeit kommt und daß die geringe Entlohnung seiner Dienste in einem Mißverhältnis zu seiner großen

*) Statistik der Lehramtsprüfungen. — 1906-07 Hauptfach 2; 1907-08 Hauptfach 3, Nebenfach 1; 1908-09 Hauptfach 3, Nebenfach 2; 1909-10 Hauptfach 4; 1910-11 Hauptfach 11; 1911-12 Hauptfach 3, Nebenfach 1; 1912-13 Hauptfach 4, Nebenfach 2; 1913-14 Hauptfach 7, Nebenfach 1, Unterrichtssprache 1; 1914-15 Hauptfach 2; 1915-16 Hauptfach 1; 1917-18 ——; 1918-19 Hauptfach 5, Nebenfach 1; 1919-20 Hauptfach 6, Nebenfach 4; 1920-21 Hauptfach 3, Nebenfach 9; 1921-22 Hauptfach 11, Nebenfach 6; 1922-23 Hauptfach 7, Nebenfach 2; 1923-24 Hauptfach 9, Nebenfach 7; 1924-25 Hauptfach 11, Nebenfach 4; 1925-26 Hauptfach 4, Nebenfach 4, Unterrichtssprache 4; 1926-27 Hauptfach 3, Nebenfach 4.

Zur Prüfung für čechische Sprache haben sich bisher zur Prüfung für Hauptfach, Nebenfach oder Unterrichtssprache angemeldet 233, die Prüfung haben noch nicht vollendet 80, das Zeugnis der Lehrbefähigung besitzen 153.

Es wurden approbiert und erhielten ein Zeugnis für die Lehrbefähigung im Čechischen im Hauptfach 100, im Nebenfach 48, für die Unterrichtssprache 5, zusammen 153.

Dem langjährigen und verdienten Vorsitzenden der Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen, Herrn Prof. Dr. Holzinger, sei für die Zusammenstellung dieser Angaben herzlicher Dank ausgesprochen.

amtlichen Arbeitsleistung steht. Wir erheben als zweite Forderung, die Bestellung eines Hilfsassistenten an den slavischen Seminaren und Proseminaren der Deutschen Universität und die Erhebung der slavischen Seminare und Proseminare in den verwaltungstechnischen Rang eines Universitätsinstituts.

Wir weisen auf die Notwendigkeit hin, die Bestände unserer Bibliothek zeitgemäß zu erhöhen, die Subventionen für unsere Veröffentlichungen auch für die Zukunft zu sichern, die Sammlung unserer Diapositive auszubauen und unserer Schallplattensammlung amtliches Interesse zu widmen.

Große Sorge bereitet uns die Schaffung eines slavistischen akademischen Nachwuchses. Alle Umstände, die oben bei der Charakterisierung des Studentenmaterials vorgebracht wurden, gelten in erhöhtem Maße für den akademischen Nachwuchs an Privatdozenten der Slavistik. Es genügt nicht, den einen oder den anderen Begabten der Habilitation zuzuführen und seine Würdigkeit nur an seinen wissenschaftlichen und pädagogischen Leistungen zu messen. Wir müssen imstande sein, einen Habilitanden nicht nur zu einer fachwissenschaftlichen sondern auch zu einer Persönlichkeit von kultureller Kapazität zu machen. Das letztere, dessen Wichtigkeit neben dem ersteren nicht unterschätzt werden darf, werden wir mit unseren Mitteln und im deutsch-čechischen Milieu nicht erreichen können, wenn unseren Begabten nicht die Möglichkeit eines längeren Studien- und Erlebnisaufenthaltes im Ausland geboten wird. Ein zukünftiger akademischer Vertreter der Slavistik muß nicht nur in die Lage gesetzt werden, vor und während seiner Privatdozentur in den großen slavischen Kulturzentren und in Verbundenheit mit dem slavischen Volksleben einige Zeit fruchtbar zuzubringen, er muß auch die Ausweitung seiner Persönlichkeit durch die deutsche Gesamtkultur erfahren, er muß also einen Teil seiner aufnahmefähigen jungen Jahre an deutschen Universitäten und in Verbindung mit den reichsdeutschen Vertretern der Slavistik verbringen können. Der Ruf nach Bildungs- und Forschungsstipendien für begabte Studenten ist eine unserer dringendsten Forderungen. Wir sind gerne bereit, mit deutschen und slavischen Universitäten in Besprechungen zu einem Austausch von reiferen Studenten und Privatdozenten zu treten und unserer Regierung dementsprechende Vorschläge zu machen.

Es ist ein langer Weg, den die Slavistik an der Deutschen Universität seit dem Jahre 1902 bis heute zurückgelegt hat. Sie hat Erfolge aufzuweisen und den Beweis erbracht, daß sie von privater und öffentlicher Seite Förderung verdient und, wenn ihr diese zuteil wird, mit weiteren Leistungen nicht auf sich warten lassen wird.

Prof. Dr. Spina. Prof. Dr. Gesemann.

Prag, im Herbst 1928.

Personalstand und Schriftenverzeichnis der slavistischen Professoren, Privatdozenten und Lektoren an der Deutschen Universität in Prag im Jahre 1928.

Franz Spina, Dr. phil., ordentlicher Professor der čechischen Sprache und Literatur mit Berücksichtigung der übrigen westslavischen Sprachen und Literaturen a. d. Deutschen Universität in Prag, Prag I, Plattnergasse 6. Direktor des Seminars und Proseminars für slavische Philologie. Mitglied des Abgeordnetenhauses der Nationalversammlung, Minister für öffentliche Arbeiten der Čechoslovakischen Republik. Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen. Wirkliches Mitglied der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Čechoslovakische Republik. Dekan der philosophischen Fakultät 1924-25.

Herausgeber der „Veröffentlichungen der Slavistischen Arbeitsgemeinschaft an der Deutschen Universität in Prag" und der demnächst erscheinenden Zeitschrift „Slavische Rundschau, berichtende und kritische Zeitschrift für das geistige Leben der slavischen Völker", beides gemeinsam mit Gerhard Gesemann.

Schriften.

Tschechischer Buchdruck in Nürnberg am Beginn des 16. Jahrhunderts, Prager Deutsche Studien. 9. Heft, II. Teil. 1908.

Beiträge zu den deutschslavischen Literaturbeziehungen. I. Die altčechische Schelmenzunft „Frantova práva". 1909.

Die altčechische Katharinenlegende der Stockholm-Brünner Handschrift. Einleitung, Text und Quellen. Wörterbuch. Prag 1913. Verlag Taussig u. Taussig.

Der Vers in den Dramen des Andreas Gryphius. 1895. Ein altdeutsches Handschriftbruchstück (Väterbuch) der Stiftsbibliothek in Braunau. 1895.

Die nachgoethesche Literatur im Gymnasialunterricht. 1903. Eine neue Methode für sprachstatistische Untersuchungen. Zs. f. österr. Gymnasien. 1904.

Die Chronik des M.-Trübauer Webermeisters Michl Heger. 1904 bis 1905.

Neues über Goethes „Novelle". 1904.

Reformbestrebungen im deutschen Unterricht (Kunsterziehung). Zs. f. österreichische Gymnasien. 1905.

Das Tschechische an unseren deutschen Lehranstalten. Zugleich ein Beitrag zu unserer Beamtenfrage. Deutsche Arbeit 1905—1906.

Zu Prokop Šedivýs Büchlein über das Theater. Arch. f. slav. Philologie 1908.

Ein bisher unbekanntes Spruchgedicht Hans Sachsens, „Die zehen alten Ertzueter Christi." Euphorion (Ergänzungsheft). 1909.

Hans Sachs im alttschechischen Gewande. Arch. f. slav. Philol. 1910.

Unser Verhältnis zur tschechischen Literatur. Bemerkungen zur deutsch-tschechischen Frage. Deutsche Arbeit 1909—1910.

Die neueste Statistik des Slaventums. Deutsche Arbeit 1909—1910.

Neuere Ausgaben zur älteren tschechischen Literatur. Arch. f. slav. Philol. 1911.

Anton Zeidler und die gefälschten tschechischen Handschriften. Deutsche Arbeit 1912—1913.

Streifzüge durch die neuere tschechische Literatur. Österr. Rundschau 1914.

Aus dem Bildungs- und Wirtschaftsleben der Tschechen. I. Das Sokolwesen. II. Der Sokol in den Jahren 1912—1913. Deutsche Arbeit 1913—1914.

Über das altčechische Ostrower Lied: Slovo do světa stvořenie. Arch. f. slav. Philol. 1920.

Über deutsch-tschechische Kulturbeziehungen: Deutsche Politiker an das tschechische Volk. 1921. S. 55 ff.

Loś Jan, Wiersze polskie w ich dziejowym rozwoju. Slavia I. 445 ff.

Neue Literatur über die Königinhofer und Grüneberger Handschrift. Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 1915.

Dr. Walter Dolch und der älteste tschechische Buchdruck. Ebda. 1916.

Gerhard Gesemann, Dr. phil., ordentlicher Professor der slavischen Philologie a. d. Deutschen Universität in Prag, Prag-Dejvice 446, Direktor des Seminars und Proseminars für slavische Philologie, Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommision für das Lehramt an Mittelschulen, ordentliches Mitglied der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Čechoslovakische Republik, ordentliches Mitglied des Slavischen Instituts in Prag, Ehrenmitglied der Matica Srpska in Novisad.

Herausgeber der „Veröffentlichungen der Slavistischen Arbeitsgemeinschaft an der Deutschen Universität in Prag", und der demnächst erscheinenden Zeitschrift „Slavische Rundschau, berichtende und kritische Zeitschrift für das geistige Leben der slavischen Völker", beides gemeinsam mit Franz Spina.

Schriften:

Regenzauber in Deutschland. Diss. Kiel 1913. Gedr. Vieweg und Sohn, Braunschweig.

Aus einem serbischen Tagebuche. Neue Rundschau. Hefte vom Juni und Juli 1918.

Jedno književno-istorijsko otkriće. Srpski Književni Glasnik, Beograd. Februar 1921.

H. Man, Vaskrsenje. Napredak-Beograd 1921.

Das Deutschtum in Südslavien. In: Das Grenz- und Auslandsdeutschtum, Heft 3. Pfeiffer und Co. München 1922.

Die Asanaginica im Kreise ihrer Varianten. Arch. f. sl. Ph. 38 (1923), S. 1 ff.

Das goldene Zeitalter, ein Kapitel über Dostojevskij. Die Dioskuren. Jahrbuch für Geisteswissenschaftten. Band II. Meyer und Jessen. München 1923, S. 275 ff.

Grundlagen zu einer Charakterologie Gogols. Jahrb. d. Charakterologe, Band I. (1924). Berlin, S. 51 ff.

Erlangenski rukopis starih srpskohrvatskih narodnih pesama. Sremski Karlovci 1925. Zbornik za istoriju etc. Srpske Kr. Akademije, knjiga XII. CXLVIII 352 S.

Studien zur südslavischen Volksepik. Erste Folge. Reichenberg bei Stiepel 1928. In: Veröffentlichungen der Slavistischen Arbeitsgemeinschaft an der Deutschen Universität in Prag, Heft 3. Enthält:

1. Vojvoda Prijezda.
2. Kačić und das Volkslied.
3. Die Jagd zu Weihnachten — Lov na božić.
4. Einige volkstümliche Elemente in Jovan Sterijin Popović's Drama „Ajduci".
5. Kompositionsschema und heroisch-epische Stilisierung, ein Beitrag zur improvisatorischen Technik des epischen Sängers.
6. Flußopfer im epischen Volkslied und in der Volkssage.
7. Nachtrag zur Erlanger Handschrift.

Leo Tolstoj und Berthold Auerbach. Arch. f. sl. Ph. 40 (1926), S. 164 ff.

Volkscharakterologie der Serbokroaten. Jahrb. d. Char. V. (1928), S. 210 ff.

Soziologische und psychologische Zusammenhänge in der Sagenforschung. Ztschft. f. Völkerpsychologie und Soziologie IV. (1928), S. 19 ff.

Volkslieder von der Insel Curzola. Arch. f. sl. Ph. 42 (1928).

Nova istraživanja narodnih pesama. Sa guslarom u Berlinu. Književni Sever, Subotica 1928.

Zwanzig Schallplatten der Lautabteilung der Pr. Staatsbibliothek in Berlin (LAA 1005—1024): Epische und lyrische Lieder und Sprachproben des Guslaren Tanasije Vučić. Januar 1928.

Sočivica. In der Festgabe für Spina. Veröffentlichungen d. sl. Arbeitsgemeinschaft Heft 5.

Edmund Schneeweis, Dr. phil., Prof. am Realgymnasium in Prag II., Lektor für deutsche Sprache an der Universität Belgrad 1922-1928, Dozent für Ethnologie an der Universität Belgrad 1926-1928, Privatdozent für slavische Volks- und Altertumskunde an der Deutschen Universität seit Sommersemester 1928. Mitglied der ethnograph. Kommission der Krakauer Akademie der Wissenschaften, General-Sekretär der „Slavischen Rundschau".

Schriften:

Lautlehre der deutschen Lehnwörter im Tschechischen. Progr. Realschule Zwittau 1912.

Biographie Magnoald Ziegelbauers. Zs. d. V. f. mähr. Gesch. XVI, Brünn 1912.

Das russische Bauernhaus im Alt-Novgoroder Ujezd. — Zs. f. österr. Vk. XIX, Wien 1913.

Volksnahrung im Plivatal. Ebenda XXIII, Wien 1917.

Die Weihnachtsbräuche der Serbokroaten, vergleichend dargestellt. Ergänzungsband XV der Wiener Zs. f. Vk. Wien 1925. 250 S.

Die jugoslavische Volkskunde 1914—1924. Zs. f. sl. Phil. 1926.

Die Totenbräuche der Serbokroaten (Serbisch). Glasnik Skopskog Naučnog Društva, Skoplje 1928.

Die Hochzeitsbräuche der Serbokroaten. In der Festgabe für Spina. Veröffentlichungen d. Sl. Arbeitsgemeinschaft Heft 5. Prag 1928.

Kleinere Aufsätze:

Zum Stand der ethnogr. Museen in Belgrad und Sofia. — Zs. f. österr. Vk. XVIII, Wien 1912.

Primitive Fischerhütten am Ochridasee. — Ebenda, Wien 1926.

Eine neue Deutung eines serbischen Weihnachtslieds. (Serbisch). Glasnik Etnogr. Muzeja I. Belgrad 1926.

Die serbokroatischen Geburts- und Taufgebräuche in ihren Hauptelementen. (Serbisch.) Ber. des Kongr. slav. Geographen und Ethnogr., Krakau 1927.

Apotropäische Elemente in den serbokroatischen Hochzeitsgebräuchen. (Serbisch.) Glasnik Etnogr. Muzeja II. Belgrad 1927.

Eugen Rippl, Dr. phil., Lektor der čechischen Sprache a. d. Deutschen Universität in Prag, Professor der Deutschen Handelsakademie in Prag, Obmann des Vereins der Deutschen Slavisten in der Čechoslovakischen Republik. Schriftleiter der „Slavistischen Schulblätter" und redaktioneller Mitarbeiter der „Slavischen Rundschau".

Schriften:

Schulausgaben: Božena Němcová, Auswahl aus ihren Werken mit Einleitung und Erläuterungen. — In: Slavische Lektüre. Heft 1. Prag 1925. — Karl Havlíček-Borovský, Auswahl aus seinen Schriften mit Einleitung und Erklärungen. In: Slavische Lektüre Heft 2. Prag 1925.

Zum Wortschatz des tschechischen Rotwelsch, Versuch einer lexikographischen Darstellung des čechischen Rotwelsch von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung der Prager Hantýrka. Reichenberg 1926, S. 64. (In: Veröffentlichungen der slavistischen Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Universität in Prag, Heft 2, I. Reihe.)

Der altčechische Kapitelpsalter. Einleitung, Text mit kritischen Anmerkungen, Wörterbuch, Prag 1928, S. 250. In: Veröffentlichungen des slav. Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Universität in Prag, Heft 1, II. Reihe.

Kleinere Aufsätze:

Několik poznámek ke Gebauerovu „Staročeskému slovníku" a „Historické mluvnici". Listy filologické LII, S. 345—349, „O nejstarších českých modlitebnicích". Časopis pro moderní filologii a literatury, XII (1926) S. 103—107.

Bemerkungen zu den Pravidla pravopisu českého. (In: Slavistische Schulblätter, Jhg. I. und II.)

Petr Bezruč. (In: Slavistische Schulblätter Jhg. I.)

Wegweiser durch die čechische Bohemistik seit dem Jahre 1914. (In: Slavistische Schulblätter. Jhg. I.)

K. M. Čapek-Chod und R. Těsnohlídek, F. X. Šalda, F. V. Krejčí und J. Vodák. (In: Slavistische Schulblätter, Jhg. II.)

Beiträge zur tschechischen Sondersprachenkunde. In der Festgabe für Spina. Veröffentlichungen der Slav. Arbeitsgemeinschaft Heft 5.

Bücher- und Zeitschriftenschau. in: Slavistische Schulblätter Jhg. I/II, 1927—1928.

Ferdinand Liewehr, Dr. phil., Assistent des Slavischen Seminars und Lektor der čechischen Sprache an der Deutschen Universität, Obmann der Slavistischen Arbeitsgemeinschaft.

Schriften:

Die Ortsnamen des Kuhländchens. In: Veröffentlichungen der Slavistischen Arbeitsgemeinschaft I. Reihe, Heft 1, Reichenberg 1926.

Zur Chronologie des serbokroatischen Akzentes. Taussig und Taussig, Prag 1927.

Kurbskijs „Novyj Margarit", untersucht und in Auswahl ediert. In: Veröffentlichungen d. Slav. Arbeitsgemeinschaft. II. Reihe. Heft 2, Taussig und Taussig. Prag 1928.

Kleinere Aufsätze:

Gewitsch im Schönhengst. Zeitschrift f. Ortsnamenforschung 1/2, 138-9.

Der čech. Name des Berges Schöninger. Ebenda II/1, 65-6.

Der čech. Ortsname Bechyně, Bechyň. Slavia V/2, 209 ff.

Ein Beitrag zur čech. Namenskunde. (Hlubočepy; Sazima, Sezima, usw.; Sázava.) Arch. f. sl. Phil. XLI, 1—2, S. 156 ff.

Der Name Preßburg. Slav. Schulbll. I/1, 6—7. 1/2—3, 7—8.

Zur Lautmalerei im Slavischen. Slav. Schulbll. I/2—3, S. 7—8.

Zur altč. Katharinenlegende. Slav. Schulbll. I/2—3, S. 8.

Ein Beitrag zur čech.-deutschen Lehnwörterkunde (im Anschlusse an Mayers Schrift „Die deutschen Lehnwörter im Čechischen"). Slav. Schulbll. II/1—2.

Mehrere Aufsätze in der Heimatszeitschrift „Das Kuhländchen".

Gojko Ružičić, Supplent am II. Belgrader Knabengymnasium, Lektor der serbokroatischen Sprache an der Deutschen Universität in Prag.

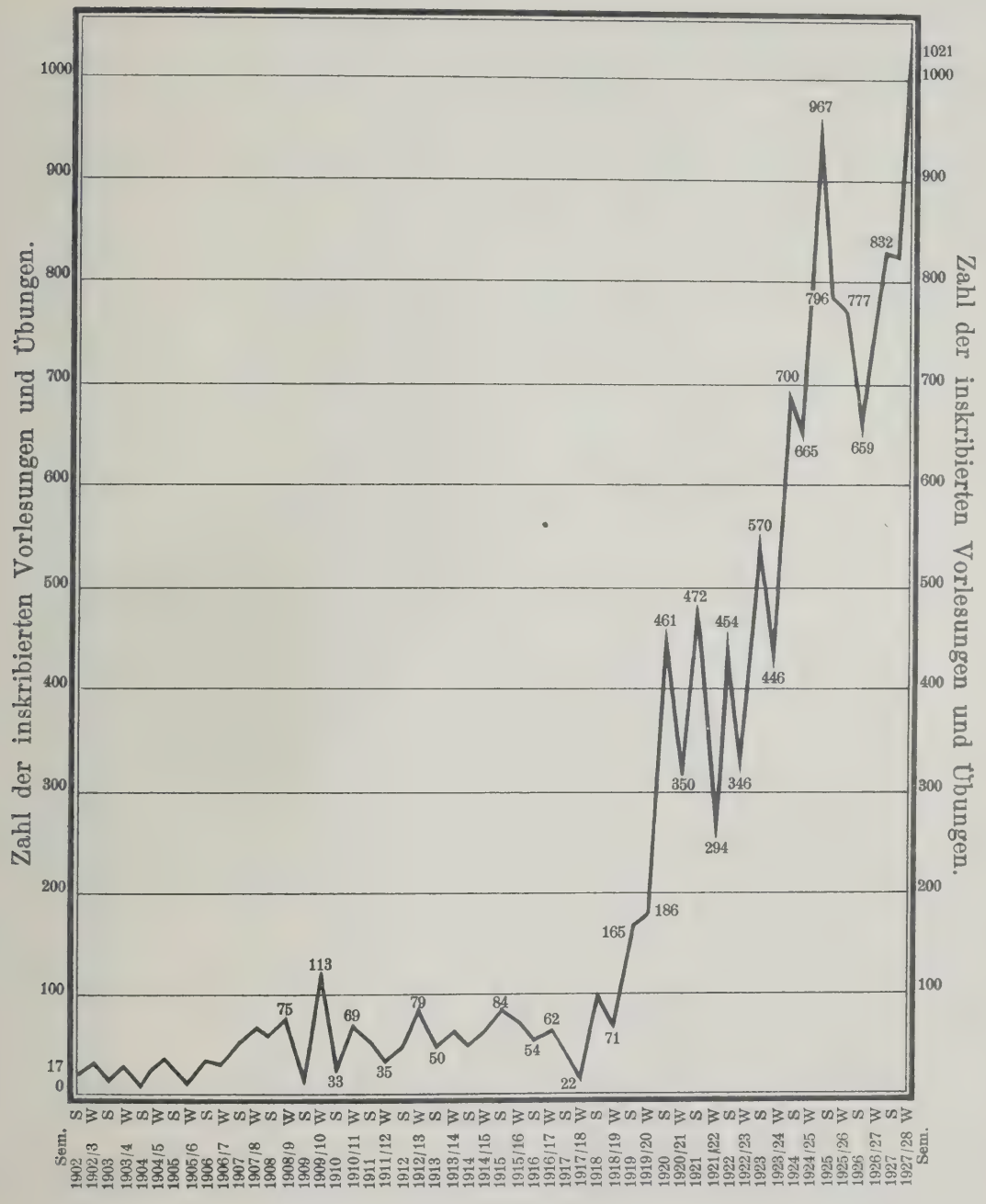
Schriften:

Srpskohr. „brnjica". Zbornik u slavu A. Beliću. Beograd 1921.

Srpskohrvatski gen. pl. na -a. Slavia V.

Akcenatski sistem pljevalskog govora. Srpski Dialektološki Zbornik III.

Zur Entwicklung der Slavistik an der Deutschen Universität in Prag.


Zahl der inskribierten Vorlesungen und Übungen.
Zahl der inskribierten Vorlesungen und Übungen.
1000
900
800
700
600
500
400
300
200
100
17
0
1021
967
832
796
777
700
665
659
570
461
472
454
446
350
346
294
186
165
113
79
75
84
69
62
54
71
50
35
33
22
Sem.
S W S W S W

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 122884635